Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 26 (1955)

Heft: 9

Artikel: Der Barrlauf : ein rassiges Spiel für Kinder und Jugendliche

Autor: Wezel, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809308

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

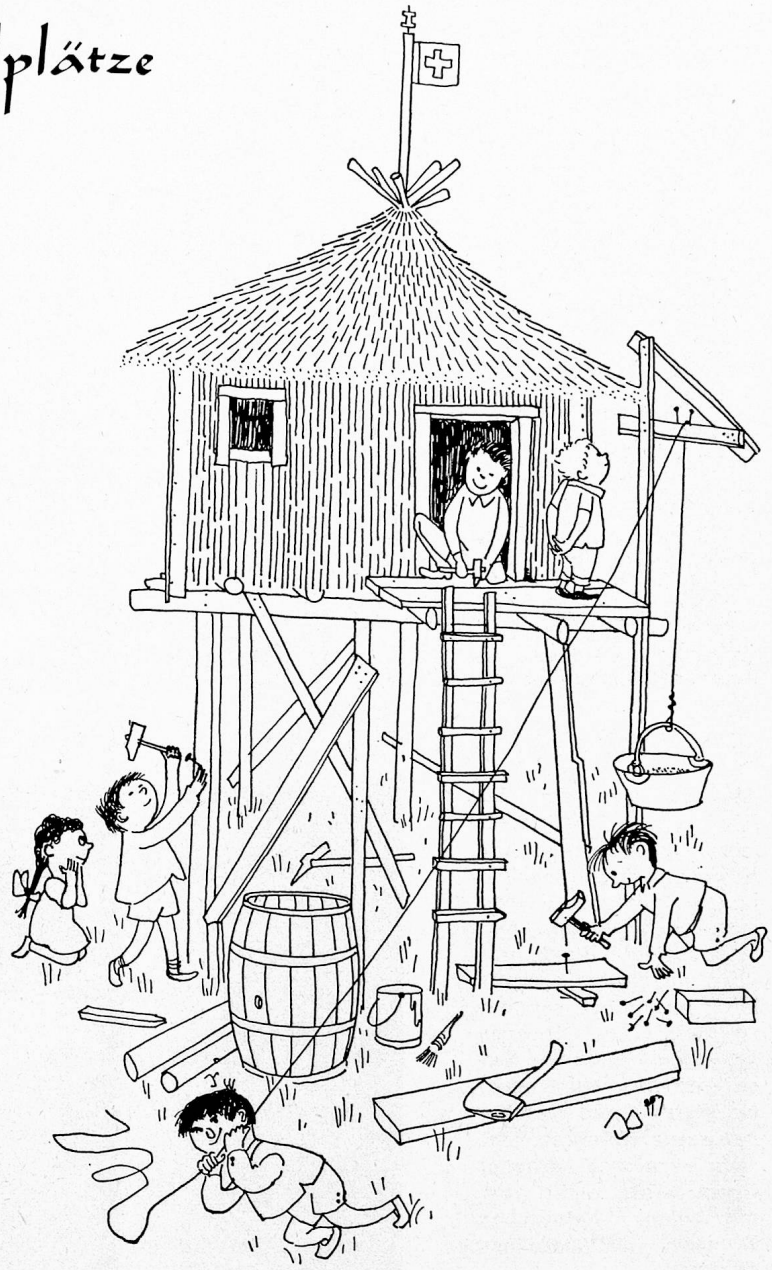
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Robinson"-Spielplätze

Die unheimliche Tüchtigkeit der Amerikaner hat ihren Ausdruck nicht zuletzt darin gefunden, dass sie für Dinge, die es zwar schon lange gab, für die man aber keine Benennung hatte, plötzlich vorzügliche Namen schaffen. So ist es mit den «Public Relations», so ist es mit den «Robinson-Spielplätzen».

Dass der nicht von aller Zivilisation beleckte Spielplatz einem ursprünglichen Bedürfnis unserer Jugend entspricht, steht wohl ausser Frage. Viele Jungen haben sich ja schon längst daran gewöhnt, ihre Freizeit in verlassenen Kiesgruben oder im «Schutthimmel» zuzubringen. Dort finden sich die interessantesten Dinge, manchmal noch ganz wertvolle, wie kleine Elektromotoren, Fahrräder und dergleichen, die ein geschickter Lausbub neu zusammensetzen und wieder in Gang bringen kann. Neuerdings stellt man der Jungmannschaft ausgediente Automobile oder sogar Flugzeuge auf die Spielplätze und lässt sie an diesen heissbegehrten Objekten herumwerken, bis sie wirklich für das Abfuhrwesen reif sind. Man wird gut tun, auch in den Anstalten und Heimen dem Gedanken der Robinson-Spielplätze Aufmerksamkeit zu schenken, sogar auf die Gefahr hin, dass Ueberhleider nachher berufsmässig verschmutzt sind und warmes Seifenwasser in hellen Strömen gebraucht wird, um die Spuren solcher Robinsonaden abzuwaschen.



Sie tun es den Grossen nach — und dürfen doch wieder ganz Kinder sein in ihrem Reich, das fernab liegt von den Verboten und dem gefährlichen Strassenverkehr.

Der Barrlauf

Ein rassiges Spiel für Kinder und Jugendliche:

Barrlauf ist ein *Fangspiel,* das — wenn es einmal gehörig geübt worden ist — immer wieder mit Eifer gespielt wird. Das *rechteckige Spielfeld* kann 25—50 m lang und 15—25 m breit sein. Wenn möglich sollte man das Feld markieren. Die 10 bis 30 Spieler teilen sich in *zwei Parteien* und stellen sich je auf einer Schmalseite auf. Beide Parteien markieren ein *Gefangenenmal,* und zwar 4—6 m von der Schmalseite entfernt und der jeweiligen rechten Längsseite. Die beiden Gefangenenmale liegen sich also ungefähr diagonal gegenüber.

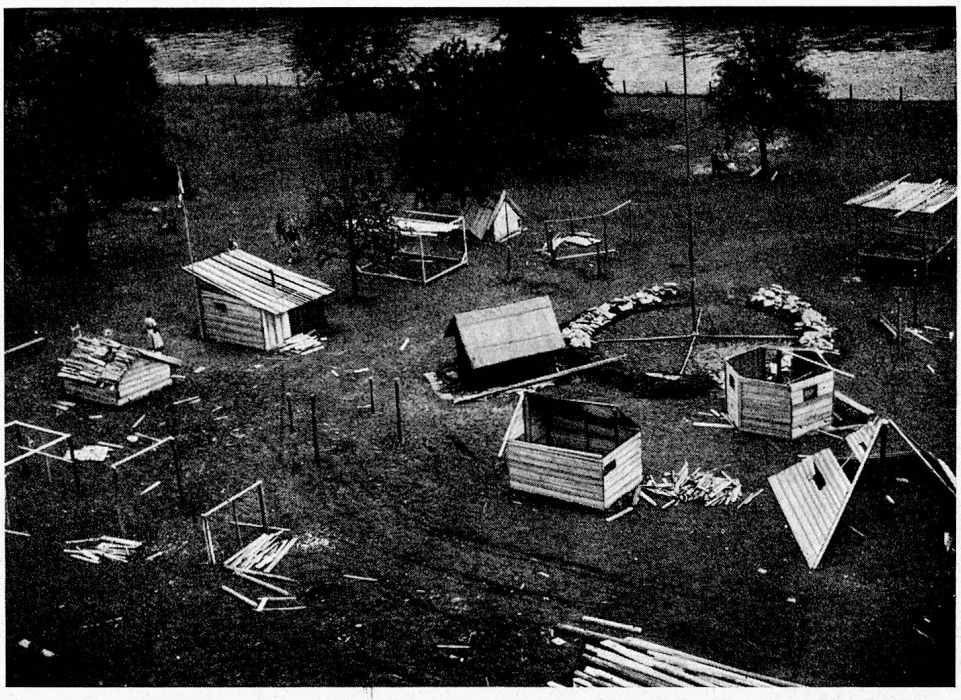
Der Spielverlauf:

Durch «Grad — Ungrad», durch Steckliziehen usw. wird entscheiden, welche Partei die erste Runde eröffnet. Einige Spieler (es kann auch ein einziger sein) schwärmen nun aus, d. h. nähern sich der Gegenpartei und «trätzeln» jene Spieler. Diese verharren zuerst ruhig auf ihrer Linie und lassen die «Schwärmer» möglichst nahe herankommen. Plötzlich rennen die Gegner jedoch los und versuchen die Schwärmer durch einen Handschlag — meist auf den Rücken — zu fangen. Sobald ein Spieler geschlagen, d. h. gefangen wird, wirft er die Hände hoch und begibt sich unverzüglich zum Gefangenenmal der Gegenpartei. Dieses Händehochhalten gibt einmal dem Spiel eine gewisse Note und ist zudem nötig, denn wenn sich viele Spieler beteiligen, müssen die Geschlagenen sofort als solche erkannt werden.

Gefangene sind erlöst und dürfen wieder mitspielen, wenn sie von einem Spieler ihrer Partei berührt werden. Ein Schlag = 1 Punkt, das Erlösen = 2 Punkte. Es wird eine festzulegende Zeit lang gespielt und die Partei, die nach dieser Zeitspanne am meisten Punkte macht, ist Sieger. Es wird nach sogenannten Runden-

Ein paar ganz Schlaue bauten ihre Hütte, die nahe der Limmat steht, auf Pfähle. «Man kann nie wissen, was in diesem verregneten Sommer noch alles passiert!» meinen diese vorsichtigen Robinsone. Der Jugend wohlgesinnte Baufirmen wussten den Erfindungsgeist und die Baubegeisterung der kleinen Architekten zu schätzen und spendeten grosszügig Balken, Bretter, Werkzeuge und Dachpappe. Mancher Vater hilft am Feierabend seinem Jungen, wenn der nicht mehr weiter weiss.

Ein wichtiger Teil des Robinson - Spielplatzes ist jener Bezirk, wo die Kinder nach Herzenslust bauen dürfen. Gewiss bietet sich hier unseren, an gepflegte Parkanlagen gewöhnten Augen kein besonders schöner Anblick. Die Jungen hingegen finden ihr unordentliches Hüttendorf herrlich — und welcher hat seine Knabenzeit so sehr vergessen, dass er ihnen nicht recht gibt, mit dem heimlichen Wunsch, mitbauen zu dürfen?



(Klischees: Pro Juventute)

punkten endgültig entschieden, oder aber man spielt längere Zeit und zählt die einzelnen Punkte.

Wer darf wen schlagen? Jeder Spieler *nur* jene von der Gegenpartei, *die ihre Linie vor ihm verlassen haben.* Das ergibt einen spannungsreichen, rassigen Spielverlauf und verlangt von allen Spielern grosse Aufmerksamkeit.

Ein Beispiel: A schwärmt zu Beginn der Runde aus. Er kann also nur «trätzeln» und nicht schlagen, denn er hat *vor* jedem Gegner seine Linie verlassen. B von der Gegenpartei rennt nun A nach und darf diesen schlagen; C (von der Partei des A) startet aber noch später als B und darf darum diesen schlagen usw. Das mag auf den ersten Blick kompliziert erscheinen; die Kinder und Jugendlichen kommen jedoch bald draus.

Sobald Gefangene im Feld sind, wird das Spiel noch interessanter, weil jede Partei versucht, ihre Gefangenen zu erlösen und weil dieses ja das Doppelte an Punkten einträgt. (Dabei spielt es keine Rolle, ob gleichzeitig ein oder mehrere Gefangene erlöst werden.) Diese können das Erlöstwerden erleichtern, indem sie eine Kette bilden und sich dadurch ihren «Rettern» möglichst nähern. Wenn sich die Gefangenen die Hand geben, muss nur einer von ihnen berührt werden. Die Erlösten dürfen sich unbehelligt zu ihrer Linie bege-

ben. Wird ein Erlöser unmittelbar nachdem er erlöst hat, geschlagen, so gilt das Erlösen trotzdem. Gelingt es einem Spieler, bis zur gegnerischen Linie zu kommen, ohne dass er geschlagen wird, so ist ihm unbehelligte Rückkehr zur eigenen Linie zu gewähren. Etwas für Spieler, die sich im allgemeinen Wirrwarr rasch entschliessen können!

Das Spiel ist erzieherisch vortrefflich. Es verlangt von allen Spielern Ehrlichkeit, sonst gibt es bald Streit, wegen der Frage: «Wer darf wen schlagen?» Besonders wichtig ist ferner, dass die verschiedenen Temperamente auf ihre Rechnung kommen. Die Forschen schwärmen zuerst auf und «trätzeln», die Zurückhaltenden warten bis ihnen die «Beute» sicher ist, wieder andere starten überraschende «Blitzangriffe» usw. Aus all diesen Gründen empfiehlt es sich, in Heimen, wo das Spiel noch nicht bekannt ist, es gehörig einzuüben. Es wird dann sicher an vielen Orten bald zu jenen Spielen gehören, auf die man immer wieder zurückkommt. Gerade jetzt, zur Zeit der abgemähten Wiesen, da man sich überall tummeln darf, wird der Barrlauf eine willkommene Spielanregung sein.

Ein weiteres Ballspiel:

Ballspiele sind mit Recht überall beliebt und man kann von ihnen nie genug kennen, besonders wenn man Jugndliche in ihrer Freizeit betreut. Wir machen hier auf ein Ballspiel aufmerksam, das wenig bekannt ist, das die Spielenden jedoch in seinen Bann ziehen wird.

Schnapp-Ball

Ein Spielfeld wird abgegrenzt und es darf nur innerhalb dieser Grenzen gespielt werden. Zwei Parteien bilden. Als Ball kommt besonders ein grösserer Spielball oder Fussball in Frage; selbstverständlich lässt sich das Spiel aber auch mit jedem andern Ball spielen. Die Spieler der Parteien sind deutlich zu kennzeichnen. Der Spielleiter verteilt erst eine Partei auf das ganze Spielfeld und gesellt zu jedem Spieler noch einen von der Gegenpartei, der dem ersteren möglichst ebenbürtig ist. Die Partner bleiben beisammen. Eine Partei erhält den Ball, und nun versuchen ihre Spieler sich den Ball zuzuwerfen, indem sich der Empfänger freistellt. Sein Gegner macht ihm den Ball streitig. Gelingt es ihm, d. h. erwischt der Gegner den Ball, so wirft er ihn einem Spieler seiner Partei zu. Ein Beispiel: Rot fängt und spielt immer Rot zu. Jedesmal wenn ein Spieler von Rot einen Ball aufängt, ohne dass dieser zu Boden fällt, erhält Rot einen Punkt. Gelingt es aber einem Spieler von Blau, den Ball wegzuschnappen, so spielt von diesem Moment an Blau zu Blau bis wieder ein Spieler von Rot den Ball abfängt. Der Ball geht auch an die Gegenpartei, wenn er zu Boden fällt.

Es wird eine bestimmte Zeit lang gespielt und die Partei, die in dieser Zeit am meisten Punkte hat, hat gewonnen. Dann Revanche. Der Spielleiter regelt, was im Abwehrkampf erlaubt ist und was nicht. Das Spiel ist sehr lebhaft und wird von Kindern und Jugendlichen, Buben und Mädchen gerne gespielt werden.

Fritz Wezel

Die allerbittersten Leidenschaften sind nicht so schlimm als eine einzige kaltblütige Bosheit. Stille Wut ist gefährlicher als die Raserei eines Fiebernden. Fürchte dich weniger vor dem leidenschaftlichen Wüterich als vor dem still hohnlächelnden Lauerer.

J. C. Lavater

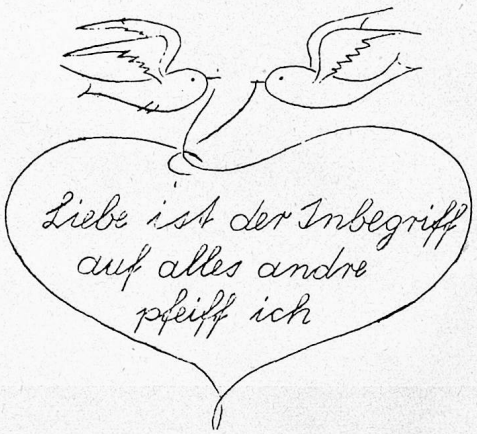
Die Liebe ist ein Ding,

das man ernst nehmen soll

Aus einer Hauszeitung

Manche Anstalten und Heime geben in regelmässigen Abständen oder in zwangloser Folge eigene Publikationen, Hauszeitungen heraus, die in der Regel an den Freundeskreis gerichtet sind, an die Mitglieder der Aufsichtskommission und auch an die Ehemaligen. Ueber die zahllosen Gestaltungsmöglichkeiten, die sich einem Heimleiter bieten, werden wir ein andermal berichten, und wenn wir heute von einer Nummer der « Hauszeitung auf dem Freienstein», datiert Maienzeit 1955, Nr. 51, etwas ausgiebiger reden, ist nicht zuletzt die Wahl des Themas daran schuld. Es handelt sich sozusagen um eine «Sondernummer» der «Freiensteiner Zeitung», die dem Thema «Liebe» gewidmet ist.

Haben wir recht gelesen? Gibt es so etwas wie «Liebe in der Anstalt»? Wir hoffen es sogar, dass es das gebe, Liebe in den vielfältigsten Formen — und hier ist einmal von den zarten Banden der Liebe die Rede, die sich unter den Zöglingen anspinnen. Also von der Liebe, die die Jugendlichen mehr interessiert als die väterliche und mütterliche Liebe, die ihnen sozusagen pflichtgemäss offeriert wird. Also die Liebe, die zum andern Ge-



schlecht führt. Die Freiensteiner Zeitung gibt dem Leser keinerlei theoretische, wissenschaftliche oder statistische Einzelheiten — dafür gibt sie ihm Einblick in die heimlichen Liebeswünsche, wie jedes normale Menschenkind sie empfindet, manchmal etwas früher, als die Eltern es gerne sehen.

Es ist eine Sammlung von Liebesbriefchen, von zugesteckten Zettelchen, heimlichen Mitteilungen, Geständnissen, Vorwürfen, also von Neigungen, die die Zöglinge den Heimeltern nicht an die Nase binden, sondern heimlich nähren und unentdeckt weiter pflegen möchten. Diese Briefchen stammen wohl meist aus einer früheren Zeit. Sie sollen niemanden blosstellen. Der Leser wird die nachfolgenden Proben, an denen die Redaktion der Freiensteiner Zeitung vermutlich nichts geändert oder verbessert hat, gewiss mit allem Verständnis ent-